

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage

Multifolios Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten.

Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 167

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Beleglohn; durch die
Post 2 25 M. bezug 75 Pf. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.
Hachenburg, Freitag, den 19. Juli 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 20 Pf., die Restzeile 60 Pf.

10 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Juli. An der Flandernfront vergebliche feindliche Angriffe. — Heftige Gegenangriffe auf dem Südrücken der Front. — Nördlich der Marne wird der Feind weiter zurückgeworfen. — Die Gefangenenzahl ist auf über 18 000 gestiegen. — 38 feindliche Flugzeuge und zwei Zerstörer abgeschossen.

Luftreinigung.

Am Mittwoch, da Seinebabe, müd der klingenden Worte, der Aufzüge und des Cancans der Geister, vom Nationalfeiertag ausruhte, flammte der Horizont im Hachener Wald. In der Ferne wird der Feind weiter zurückgeworfen. — Die Gefangenenzahl ist auf über 18 000 gestiegen. — 38 feindliche Flugzeuge und zwei Zerstörer abgeschossen.

Reims und Champagne. Die zehrende Flamme Hinderburg wird wieder jählings schmetternder Blitz; der Orkan der Kampfraft brach los. Wieder einmal segte der Sturm französisch-englisch-amerikanische Stidnebel hinweg, um die Luft von ihren üblen Dünsten. Und zerstampfte ermals ein Stück des Ententeaders mit einer nicht zur Hand gelangten Sagt, wie ein unheimbares, aber nach dem natürlichen Gelehen auftretendes und wirkendes Wetter in sommerlichen Julitagen. Da egen ist Hoch, als Wilsons und Clemenceaus Worte so erfolglos wie die Worte des Bauern gegen das Gewitter, das seine Saaten vernichtet und zerstampft. Die Notwendigkeit, wieder einmal jene Gistwaben zu vertreiben, die Hinderburg um das Standbild des Friedens zogen, gedart unweiger.

Wied aber nicht mit dem Schwinden militärischer Feinde unter solchen Schlägen, durch solche Luftreinigungen der Weg klar und nebelfrei gemacht, der zum Frieden führt? Jeder politische Erfolg in den Kriegen, da Mars die Brandfackel schwingt, gründet sich auf die Machtverhältnisse. So lange wird das Friedensschleiert sein, als die feindliche Partei noch Kraft hat, ihren Vernichtungswillen einigermassen zu stützen. Hinderburg und Ludendorff und unser künftiges Heer sind also, die durch ihre Taten dem Frieden den Weg weisen. In Zeiten der Kriegspolitik ist Schwerttat Grundlage, auf der große Staats- und Friedenswerke ruhen. So muß Einklang, wechselseitiger Respekt herrschen zwischen den Zielen der Schwertführer und der Führung der Reichsgewalt. Was wollen sie? Einen Frieden, der uns einzig und allein unser Leben und das Leben Mitteleuropas sichert, der die wirtschaftlich um uns drohend liegen will. Graf Hertling hat und rein das Bild eines ehrlichen

Friedens. Baron Burtan sekundierte mit gleich ehrlichem Hieb der Abwehr. Beide Reden ergänzten sich, beide räumten Hindernisse hinweg und schufen die politische Plattform des Friedens.

Bislang zögerte der Verband, seinen Weg dahin zu lenken und das reinigende politische Doppelgewitter in Berlin und Wien als Klärung der vergifteten weltpolitischen Atmosphäre, als vernichtenden Sturm über die Giftblüten seiner Raubgelüste anzuerkennen. So mußte der militärische Blitz hinzukommen, um die politische Wirkung zu unterstützen. Wenn aber der Verband unter dieser Doppelwirkung vor allem seine militärische Kraft dahinschwinden sieht, wird auch in seinem Lager anstatt der die Sinne benebelnden Luft der Hoffgüsse der klare Wind der Erkenntnis und des Verzichts wehen, und dann werden — wie einst im Moskower Reich und in Rumänien — die militärischen Entladungen und Erfolgs politisch der Welt pfändende Friedensfrucht bringen. Nach Gewittern des Sommers folgen jetzt fruchtschwere Herbsttage...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der preussische Staatskommissar für das Wohnungswesen hat die Errichtung von Wohnungsnachweisen in einem Erlass an die preussischen Regierungspräsidenten angeordnet. Gemeinden über 10 000 Einwohner sind zu ihrer Einrichtung verpflichtet. Weiter wird die Verbindung zwischen den Wohnungsnachweisen benachbarter Gemeinden vorgegeben.

Osterreich-Ungarn.

Als am Dienstag Ministerpräsident Dr. v. Seidler mit einer langen Rede die Tagung des österreichischen Reichsrats eröffnete, gab es einen riesigen Lärm bei den Tschechen. Dr. v. Seidler pries das Bündnis mit dem Deutschen Reich, ging auf die Ernährungsnot ein, die bald gemildert werden, und sagte, sein innerpolitisches Programm erstrebe den politischen Waffenstillstand. In Osterreich ließe sich nicht gegen die Deutschen, ebenso wenig ohne die Deutschen regieren, das gilt für jede Regierung. Der tschechische Sozialdemokrat Luxar hielt darauf eine heftige Rede gegen die Unterdrückung der Tschechen, worauf diese ihr Nationallied sangen. Dr. Waldner, der Führer der Deutschnationalen, erklärte, die Deutschen ständen treu zum Ministerpräsidenten. Dann kamen die Redner der übrigen Parteien. Der deutsche Sozialdemokrat Ellenbogen erklärte, seine Partei werde Dr. v. Seidler das Budget nicht bewilligen. Damit ist die Mehrheit des österreichischen Reichsrats gegen die Staatsnotwendigkeiten und gegen den Ministerpräsidenten.

Großbritannien.

Die Vertreter der englischen Dominions, Kanadas, Australiens, Neuseelands usw., nämlich die Minister Cowen, Hughes, Mason und Lloyd, erklärten auf der Konferenz in Versailles: die englischen Kolonien glauben nicht an den Sieg. Sie sagten, wie Schweizer Blätter melden, daß sie für die Stellung neuer Mannschaften nicht die Verantwortung übernehmen, weil die Truppen das Vertrauen in den Endsieg des Verbandes verloren hätten. Lloyd George erreichte nur, daß diese Erklärung nicht, wie die Kolonialminister zuerst verlangt hatten, in das Sitzungsprotokoll kam. Von ihrem Standpunkt wichen die Minister jedoch nicht ab.

Vereinigte Staaten.

Der Leiter des amerikanischen Schiffsahrtsamtes, Durkin, erklärte, 1920 werde Amerika die größte Handelsflotte der Welt, nämlich über 25 Millionen Tonnen haben. Durkin und Schwab erwarten, daß in einem Jahre die amerikanischen Schiffe fünfmal soviel Schiffe fertigstellen werden, als England, der größte Schiffsbauer der Welt, jemals in einem Jahre erzeugen konnte. Die Amerikaner werden sich also den Deut um England lehnen, und die britischen Blätter haben recht gesehen, die jähig davor warnen, den Krieg zu lange fortzusetzen, weil sonst die Vereinigten Staaten den Krieg nur begünstigen, um Englands Handel und Schifffahrt zu überflügeln. England wäre dann rettungslos besiegt, während Deutschland stets soviel Frachtraum erzeugen kann und haben wird, um die Bedürfnisse seiner Weltwirtschaft zu befriedigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Juli. Das Kriegsmuseumamt setzt jetzt Geb. Regierungsrat Dr. Bofrank.

Berlin, 17. Juli. Der Bundesrat hat den Reichshaushaltsplan für das Jahr 1918 angenommen.

Kassel, 17. Juli. Bei der Erbschaft zum preussischen Abgeordnetenhaus wurde im Wahlkreis Hofgeismar-Waldbogen der Rittergutsbesitzer v. Stodhausen abgust (Wund der Landwirte) einstimmig gewählt.

München, 17. Juli. Der Bürgermeister teilte mit, daß der neue Reichsfinanzminister nach München kommt.

München, 17. Juli. Der Verleger und Redakteur der Zeitschrift „Der Arbeiter“, Conrad Schmidt, ist in München.

wurde nach amtlicher Untersuchung wegen ver-
fälschten Landesverrats zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf
Jahren Ehrverlust verurteilt.

Warschau, 17. Juli. Der ukrainische Ministerrat vom
8. Juli nahm laut Kiewer Zeitungen ein Gesetz an, welches
die nationalen politischen, russischen und jüdischen Ministerien
abschafft.

Warschau, 17. Juli. In der Staatsratskommission für
die polnische Verfassung wurden für das Zwei-
kammerstadium 18 Stimmen abgegeben, für das Einkammer-
system zwei.

Amsterdam, 17. Juli. Daß die Heilsarmee nicht neu-
tral, sondern deutschfeindlich ist, geht aus einem Tele-
gramm ihres Generals Booth an Wilson hervor. Booth
fordert einen Bund der Völker der englischsprechenden Welt.

Amsterdam, 17. Juli. In London rechnet man mit der
Auflösung des Unterhauses für den Monat Oktober.
Die Neuwahlen sollen am 14. November erfolgen.

Schreckensherrschaft in Russland.

Alle gegen Alle!

Stockholm, 17. Juli.

Da die Gegenrevolutionäre in verschiedenen Ortschaften
die Bolschewisten einfach niederknieten, droht die Bolschewi-
stische Regierung, in Zukunft, einem Beschluß der Volksräte ent-
sprechend, eine Schreckensdiktatur auszuüben und alle
Gegner zu töten.

Das ist die Antwort auf die Mordtaten der Sozial-
revolutionäre. Unterdrückung statt Freiheit. Kampf aller
gegen alle. Gewalt statt Gerechtigkeit. Die Sowjets
haben einen Teil ihrer politischen Gegner bereits
verhaftet, um sie vor die Flintenläufe zu stellen.
Die Gegenrevolutionäre, besonders unter General Krasnow,
erziehen wiederum jeden Bolschewisten, der in ihre Hand
fällt und an der Murmanhälfte wurden von den Eng-
ländern die bolschewistischen verbliebenen Gemeinderäte durch
Verhaftung oder Hinrichtung unschädlich gemacht.

Wie die Engländer Murman „retten“.

Die Briten haben im Verein mit Franzosen und
Serben bekanntlich das nördliche Murmangebiet besetzt und
marshieren gen Süden der Murmanbahn entlang, ange-
führt auf Offensiv der dortigen Bevölkerung. In der
Rost. Sig. wird dagegen mitgeteilt: Ein entlaufener russi-
scher Ströfing namens Uschin und ein früherer russischer
Gendarm bereiten Wochen hindurch die Murmanbahn und
die Pomorie-Küste mit einer Vitterschrift an die englische
Regierung um militärische Hilfe gegen die Deutschen und
Finnen, die gemeinsam den dortigen Handel und die
Fischerei an sich reißen, die männliche Bevölkerung zu
deutschen Soldaten machen und die dortigen Russen ge-
walttätig an der deutschen Religion zwingen wollen. Die
Unterschriften wurden entweder durch Drohungen oder
gegen Bezahlung mit bis 10 Rubel per Stück erpreßt.

Die Tschecho-Slowaken.

Londoner Blätter, die natürlich übertreiben, behaupten:
Die Tschecho-Slowaken sind Herren der Gegend zwischen
Lomsk und Tscharnow, einem Gebiet von 800 Kilometern.
Selbstverständlich hat der nach Japan geschickte Vertreter der
Kulturträger dagegen dort erklärt, die Tschecho-Slowaken
wollten unbedingt aus Russland heraus und nach Frank-
reich. Der russische Kessel scheint ihnen zu heiß zu werden.

Malby vor dem Staatsgerichtshof.

Genf, 17. Juli. Vor dem Staatsgerichtshof
in Paris begann heute der Prozeß
gegen den früheren Minister des Innern
Malby wegen Einverständnisses mit dem
Feinde.

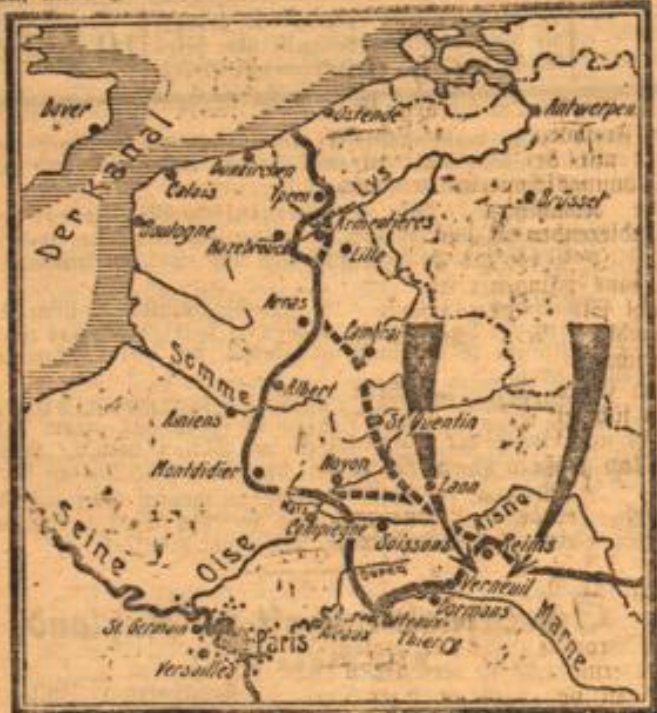
Der französische Senat hat sich vor einigen Monaten
zum Staatsgerichtshof konstituiert und sich für zuständig
erklärt, über den ehemaligen Minister des Innern Malby,
den man des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigt,
das Urteil zu sprechen. Die heutige Sitzung fand nur
wenig Interesse, die Tribünen waren fast leer und von
den 212 Senatoren waren nur 50 erschienen. Bezeichnend
ist, daß bei der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses der
Berichterstatter der Untersuchungskommission ausdrück-
lich versicherte, daß die Kommission sich bemühte,
in unparteiischer Weise Licht in die gegen Malby schwebende
Anklage zu bringen. Die Anklage lautete: 1. den Feind
über militärische Pläne unterrichtet zu haben, hauptsächlich
über den Angriff am Damenweg und 2. den Feind
durch Hervorrufung von Meutereien begünstigt zu haben.
Der Bericht bezeichnet selbst die Tragweite und den
Charakter der militärischen Meutereien vom Mai und
Juni 1917, die eine gewisse Zahl von Regimenten er-
griffen hatte, als gegen die Regierung gerichtet. Die Be-
wegung sei durch kriegsfeindliche Flugblätter hervorgerufen
worden, die im Lande wie an der Front überall verteilt
waren. — Der Bericht ist also eine ziemlich klägliche
Stütze der Anklage.

In Kammerkreisen ist man überzeugt, daß das Urteil
in dem Malbyprozeß erst für den Herbst zu erwarten ist
man glaubt, die Verhandlung werde ausgesetzt werden.

um noch mehr Beweise zu erheben. Es scheint also, als ob die vorliegenden Beweise nicht genügen. Die Anklage behauptet, Malon habe das (für den Frieden arbeitende) Blatt „Bonnet Rouge“ aus Staatsmitteln unterstützt und habe durch dessen Fort zum Tode verurteilten Admon in der Dural in Verbindung mit dem Feinde gestanden. Keinen Endes ist auch Malon ein Opfer der Clemenceaulichen Verfolgungswut.

Die Offensive um Reims.

Auf breiter Front siegreich vorwärts.
Der Schleier, der seit Wochen über den deutschen Angriffsbahnen an der Westfront lag, ist nunmehr gelüftet worden. Die deutsche Heeresleitung hat zu neuem Schlage ausgeholt, und Hindenburgs Hammer ist zu beiden Seiten von Reims auf die Feinde niedergefallen. Unionist hat sich der französische Generalissimus bemüht, durch rege Erkundungstätigkeit und mehr oder minder starke Angriffe auf allen Frontteilen die deutschen Absichten zu erkunden,



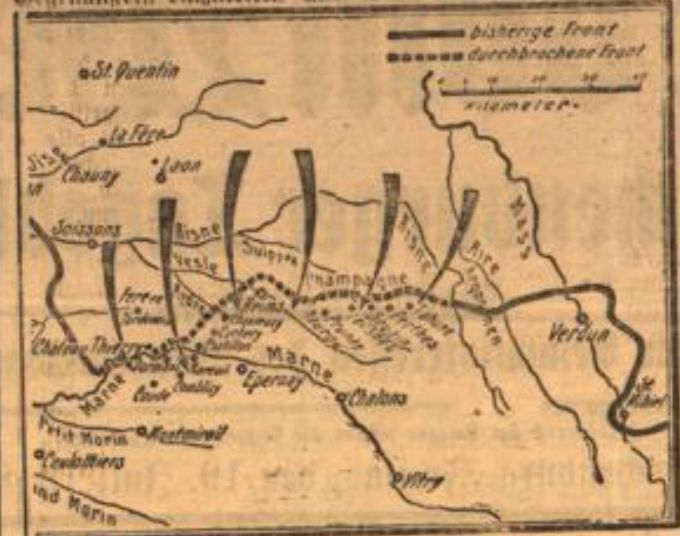
Der deutsche Vorstoß.

die deutsche Technik gewährte ihm keinen Einblick bis zu dem Zeitpunkt, da die Zeichen zum neuen Angriff gegeben waren. Und das Ziel war diesmal ein hohes. Im tiefen Vorstoß ward die Marne überschritten und im Angesichte des Feindes der Brückenschlag bewerkstelligt. Aus dem Heeresbericht wird ersichtlich, daß an mehreren Frontteilen der Einbruch erfolgte, der überall die ersten Linien der Gegner in deutsche Hand brachte. Mit welchem Schwung der neue Vorstoß ausgeführt wurde, zeigt die Zahl der Gefangenen, die am ersten Tage über 13 000 betrug. Der Kampf stieg auf heftigen Widerstand, und der Gegner versuchte immer wieder den vordringenden Deutschen vor allem den Flußübergang zu wehren. Aber der deutschen Tapferkeit, dem Siegeswillen aller eingesehten Truppen und dem Zusammenwirken aller Formationen konnte der Gegner nicht widerstehen. Wieder hat die deutsche Heeresleitung bewiesen, daß sie im Besitz der Initiative ist, daß sie Zeit und Ort der Schlachthandlungen dem Gegner vorschreibt. Vor allem aber zeigt der glänzende Vorstoß über die Marne, daß der Heldengeist unserer Feldgrauen unverändert, daß der Siegeswille ungeschwächt ist, für uns eine zukunftsreiche Bürgschaft für den endgültigen Sieg.

Auf dem Südufer der Marne.

Nachdem die Franzosen der deutschen überlegenen Kampfkraft am ersten Tage der neuen Schlacht um Reims ausweichen mußten, war vorauszuhaben, daß sie, um ein

Weitergreifen der deutschen Offensive zu unterbinden, mit allen Mitteln bestrebt sein würden, einen großartigen Gegenangriff einzuleiten und wenn auch unter schweren



Der Vorstoß über die Marne.

Blutopfern durchzuführen. Aber alle Anstrengungen der Franzosen und ihrer Hilfssoldaten waren vergeblich. Der breite Brückenkopf auf dem Südufer der Marne blieb fest in deutscher Hand. Nördlich der Marne erfolgten gleichfalls heftige feindliche Angriffe, die nicht nur erfolglos blieben, sondern den energisch nachstoßenden deutschen Truppen neue Erfolge einbrachten. Der zweite Schlachttag erweiterte so die Ergebnisse des ersten, was angesichts der sich verzweifelt wehrenden Gegner doppelt erfreulich ist.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich von Lens und östlich von Villers-Bretonneux wurden östliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mößige Gefechtsaktivität lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig südwestlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Armee des Generalobersten v. Boehn stand gestern tagsüber im schwerem Kampf. Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt, setzte der Feind von neuem, nach mehrstündiger Artillerievorbereitung zu großem einheitlichen Gegenangriff gegen unsere ganze Front südlich der Marne an. Am Abend war die Schlacht zu unsern Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen. Aus kleinen Ortschaften südöstlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend einbrach, warf ihn unser Gegenstoß wie er hinaus. Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte der Feind vergeblich, uns unsere Erfolge streitig zu machen. Bei Erstürmung eines Bergbüdens südlich von Pourcy nahmen wir seine Besatzung mit ihrem Regimentskommandeur und mehreren Geschützen gefangen.

Ostlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefire wechselnder Stärke. Nordwestlich von Massiges führte der Feind kleinere Angriffe, die in unserm Gegenstoß zusammenbrachen.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jacob errang seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 18. Juli. (Amtlich.)

Zwischen Eisleben und Marne hat der Feind die stärksten Kräfte und Panzerwagen angegriffen und einige Gelände gewonnen. Unsere bereitstehenden Reserven sind in den Kampf eingegriffen.

Die Erfolge der Luftstreitkräfte im Juni.

Im Juni erzielten unsere Luftstreitkräfte im Kampf gegen einen Gegner, der mit allen Mitteln die eigene Luftklärung ergötzen und die unsere unterbinden wollte, Erfolge von besonderer Größe. Arbeits- und Erkundungsflugzeuge lösten, härtester feindlicher Gegenwehr zum Trotz, alle Aufgaben zur vollkommenen Zufriedenheit von Truppe und Führung. Unsere Jagdflieger bewährten ihren Angriffsgestalt ohne Rücksicht auf die Zahl des Gegners. Unsere Bombengeschwader setzten ihren Zerstörungseffekt gegen militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Trotz härtester feindlicher Gegenwirkung blieben unsere Ballonbeobachter die nie verlassenden Helfer der kämpfenden Erdtruppe. Den Kampfmitteln des Heimausflugzeuges lang es auch in diesem Monat, die wehrlose Bevölkerung des westlichen Heimatgebietes vor schweren Verlusten durch feindliche Bombenangriffe zu bewahren. Die Leistung der Luftstreitkräfte finden ihren sichtbaren Ausdruck in den Zahlen, die alle bisherigen weit übersteigen. 437 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, davon 216 in unserer Hand; 250 wurden auf feindlicher Seite zum Abbruch gebracht und völlig zerstört, 21 zur Landung gezwungen. Unsere Flugabwehrgeschütze erzielten mit abgeschossenen und 14 jenseits schwer beschädigten Landung gezwungenen Flugzeugen ein Ergebnis, das bisherige Höchstleistung vom Monat Mai um fast die Hälfte übersteigt. Wir bündeln 153 Flugzeuge, davon 100 feindlicher Seite, und 51 Geiseln: eine ein.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 17. Juli.

Amtlich wird gemeldet: Unsere U-Boote versenkten im Sperrgebiet um England 23 000 T. Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neuer Oberkommandeur der australischen Truppen.

Amsterdam, 17. Juli. Der englische Generalleutnant John Monash, der höchste südliche Offizier im britischen Heer, hat das Oberkommando der australischen Truppen Frankreich übernommen.

Kleine Kriegsvoll.

Berlin, 17. Juli. Das deutsch-englische Abkommen über den Gefangenenaustausch ist von den deutschen Behörden mit dem Vorbehalt unterzeichnet worden, daß die englische Regierung für die Chinadesutschen verwendet.

Genf, 17. Juli. Nach Pariser Meldungen aus Tokio sei das japanische Linienschiff „Samatschi“ (21 800 T.) am 1. Juli in der japanischen Bucht von Kure gesunken. 600 Menschen fanden den Tod.

Danzig, 17. Juli. Im Unterhaus machte Sir George Lloyd ein Eingekommen, daß sich unter den feindlichen Ausländern, die von den ersten Kriegswochen, noch niemals in England, wohl aber unter Angehörigen anderer Nationen gehalten hatten.

Amsterdam, 17. Juli. Nach der Londoner „Times“ finden sich in Sibirien 80 000 Tschecho-Slowaken.

Rotterdam, 17. Juli. England hat eine Warnung an Amerika über Armenien und andere Gebiete im Osten vorgelegt.

Kiew, 17. Juli. In Jekaterinopol nehmen die Behörden die Mobilisierung der Mohammedaner in der ehemaligen russischen Offiziere werden eingeleitet, wenn türkische und tatarische Sprache beherrschen.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

9) Nachdruck verboten.

Longford wandte keinen Blick von ihr. Er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, als werbe sie mit allen Mitteln weiblicher Verführungskunst um ihn. Er mußte sich gewaltsam zwingen, nicht wieder eine Lobreise zu begeben. Er kniff die Mundwinkel scharf aufeinander. Aber — es nützte nichts. Er mußte wieder und wieder nach der zartgebildeten Kinderhand blicken. Ob das alles Absicht war? — Er hatte einmal gelesen, daß es Frauen gebe, die so gute Männerkennern seien, daß sie auf den ersten Blick wüßten, was einem Mann gefiel. Sollte es ihm wirklich an der Stirn geschrieben stehen, daß er für schöne Frauenhände schwärmte?

Er betrachtete sie nochmals.

Das meergrüne Seidengewand fiel in edlem Faltenwurf herab und ließ den ebenmäßigen Wuchs seiner Trägerin mehr ahnen als erkennen. Blondes, fast rötlich schimmerndes, etwas frauses Haar umrahmte das blasso-oval des Gesichtes mit den Rötelaugen unter schweißgeglänzten Brauen, mit der griechisch-ebenen Nase und dem etwas vollen, sinnlichen Mund. Sie hatte den einen Fuß etwas vorgestreckt. Longford sah den feinen Knöchel anstatt durch den durchbrochenen Strumpf schimmern; den Fuß umschloß ein schwarzer Samtschuh, dessen Schnalle von einem Halbedelstein gehalten ward. Sonst war er ganz der Fuß einer Britin, eher groß als klein. Nein, das alles war weder gefährlich, noch verführerisch. Nur diese wunderbare weiße Hand, die noch tausendmal schöner schien auf dem elfenbeinigen Hintergrund des Kammerherdes. Sie war ganz schmal, die Hand, nur den kleinen Finger zierte ein mattgoldener Reif in Form einer Schlange, und wo Kopf und Schwanzende zusammentrafen, da trugen sie in hohler Fassung einen seltenen Smaragd.

Und Lady Edith erzählte...

Wie Longford fand, war im Grunde genommen weder die Geschichte unterhaltsam noch die Vortragweise eigenartig.

Der Viscount Branch hatte vor mehreren Jahren, als er noch Militärattaché bei der britischen Botschaft in Petersburg war, in der russischen Hofgesellschaft das Frei-

fräulein Hildegard von Roggenbush kennengelernt. Die Roggenbush waren jedoch nicht, wie der Name schließen ließe, Deutsche, wenigstens nicht Reichsdeutsche. Sonst hätte der Viscount wohl den Dienst quittieren müssen. Denn bei der Sicherheit, mit der man damals schon in englischen Regierungskreisen den Ausbruch eines Krieges zwischen England und Deutschland vorausberechnete, hätte die vorgelegte Behörde die Heirat des Viscount mit einer Deutschen entschieden mißbilligt. Es stellte sich glücklicherweise heraus, daß die Roggenbushen uralter baltischer Adel aus der Gegend von Mitau in Kurland, also russische Staatsangehörige waren, und so stand der Heirat nichts im Wege. Aus Hildegard von Roggenbush ward die Viscountess Brand. Zwei herzige Kinder entsprossen der Ehe, ein Mädchen und ein Knäbchen. Aber — die Viscountess konnte sich niemals in London recht eingewöhnen. Sie war wohl früher russische Staatsangehörige und durch ihre Heirat Engländerin geworden, aber im Herzen, nicht nur der Sprache nach, Deutsche geblieben.

So wußte sie es bei ihrem Gemahl durchzusetzen, daß sie alljährlich nach Deutschland reisen durfte, teils um die alten Bekanntheiten in der Elbster Gegend wieder aufzusuchen, teils um die unvergeßene russische Heimat wiederzusehen. Von ihrer letzten Reise hatte sie überdies ihre jüngere Schwester Marianne mitgebracht. Sie war etwas schwermütig geworden und lehnte sich nach einer vertrauten Seele aus der Heimat.

Da brach der Krieg aus und es wurde bekannt, daß die Russen nicht eben glimpflich mit dem baltischen Adel verfahren. Man erfuhr von dem Wort des russischen Staatsministers Gorezinski, daß Rußland den Krieg nicht gegen Deutschland, sondern gegen das Deutschland überhaupt führe, und das bewog Marianne von Roggenbush, die schon beschlossene Rückkehr aufzuschieben.

Der Viscount hatte ein Regiment schottischer Schützen bekommen und war zum Colonel ernannt worden. Er erfuhr nach Frankreich mit seinen Soldaten einschiffte, vergaß er nicht, den beiden Damen einzuschiffen, nur ja in der Öffentlichkeit nicht ihr Mitgefühl für Deutschland zur Schau zu tragen. Die Warnung wurde leider nicht befolgt; das Mitgefühl für Deutschland sollte der Viscount zum Verhängnis werden.

Bis zum Beginn des Jahres 1915 hatte die Londoner Bevölkerung eigentlich keinen ausgesprochenen Haß gegen

die Deutschen empfunden. Man war des Sieges gewiß. Man hätte niemals Britannien einen Krieg verloren. Vergleich mit der Zeit vor hundert Jahren würde aufgeschaltet. Selbst ein Napoleon, der ganz Europa seinen Füßen sah, mußte schließlich in britischem Gefangnis sein Leben beschließen. Warum sollte den Deutschen gelingen, was den anderen Festlandsmächten im Laufe der Jahrhunderte, den Spaniern, Holländern, Franzosen, nie nach mißglückt war? — Die Stimmung änderte sich, als die Feuertaube herbeikam, als die allseitige Wehrpflicht drohte, die deutschen Unterseeboote das ringsum befuhren und ihre Doppelrumpfschiffe sich sogar in die nächste Umgebung der City wagten. Und als der Luftangriff im Oktober im Herzen der Weltstadt Straßengänge in Trümmer legte, da bedurfte es nicht der aufstachelnden Worte der Halbpennblätter. Der Lauffeuer verbreitete sich plötzlich die Nachricht: Im Whitechapel sind die Häuser der Deutschen zerstört worden. Selbst in den stillen Palast am Hyde Park, die Viscountess mit ihrer Schwester hauste, drang das Gerücht.

Frau Hildegard klagte. Man möge ihr helfen. Sie wolle ausfahren. Nach — Whitechapel. Vergebens wurde sie von ihrer Schwester bekehrt. Ihre einzige Antwort war: „Ich muß den armen Mann helfen!“

Das kommende Unheil fast leidenschaftig vorantreibend fuhr Marianne mit der Viscountess nach dem Zentrum der Stadt.

Man brauchte nicht lange zu suchen. Das war es, wo die Deutschen wohnten, zumeist biedere arme Arbeiter, kleine Ladenbesitzer und derlei bescheidenen Volk. Aber es war so erfüllt von schreiendem Haß. Aber es war so „volk“, das getrieben von Born und Haß und Wut, das nahm, es war der Mob, der die Gassen benutzte, „fürs Vaterland“ zu plündern und dabei zu zerstören, was ihm nicht verwertbares Gut schien.

Die Viscountess lief hastig.

Und was nun folgte, spielte sich im Zeitraume kaum anderthalb Minuten ab. Sie verteilte den Haß, indem sie noch Marianne, die sich leicht durch ihre eigene Ausprägung verraten hätte, eindringlich gebot, zu bleiben.

Fortsetzung

Schlusssdienst.

W. und Korrespondenz-Meldungen.

Was die Franzosen am 15. Juli verloren.

Paris, 17. Juli. Der Angriff des 15. Juli hat den gesamten ersten Stellungskrieg in der Champagne von dem Bergmassiv der Reilhöhe und des Hochs bis in die Gegend von Tazure gekostet. Die französischen Batterien wurden so vollkommen niedergelassen, die deutsche Infanterie mit geringen Verlusten die Stellung nahm. So dicht auf folgten die Deutschen, dass sie die Stollenausgänge besetzten, ehe die Franzosen heraus konnten. Ohne Widerstand zu versuchen, sich hunderte gefangen zu nehmen. Bereits am Mittag waren die Deutschen sich in dem gewonnenen Gelände ein- und sichere Verbindungen nach rückwärts durch Trichterfeld geschaffen.

Wiederum englische Dum-Dum-Geschosse aufgefunden.

Paris, 17. Juli. In einem Schützengraben bei Reillon wurden neuerdings wieder von deutscher Infanterie Mengen von Dum-Dum-Geschossen gefunden, die zum Teil vom alten Top der mit gewöhnlichem Papier angefüllten Geschosse sind. Eine andere Art aufgefundenen Geschosse zeigt eine glatte Spitze, an die sich ein Kanal anschließt, der dazu dient, die durch das Auftreffen hineingepresste Luft weiter zu zerlegen.

Deutschfreundliche Neigungen der Kadetten.

Stockholm, 17. Juli. Der Vertreter von „Svenska Dagbladet“ in Helsinki berichtet: Meldungen aus Russland zeigen die Gerüchte über einen Umschwung der Stimmung bei der Kadettenpartei in deutschfreundlichem Sinne. Es bestätigt sich, daß eine Anzahl Kadettenführer nach Kiew begeben, und es ist kein Geheimnis, daß sie Verhandlungen mit dem dortigen deutschen Oberkommando aufnehmen suchen, um ein Zusammenwirken zwischen den russischen Parteien Russlands und den Deutschen anzubahnen, was von den Kadetten nun als der einzige Ausweg zur Wiederherstellung geordneter Zustände in Russland angesehen werde.

Die Lage in Persien.

Moskau, 17. Juli. Vom Präsidenten des revolutionären Rates der persischen Front ist folgendes Telegramm eingegangen: In Kaswin und Enkel räumen keine russischen Truppen. Damad ist endgültig geräumt. Die Lage in Kaswin ist folgende: Die Engländer haben fast ganz Persien eingenommen und rücken schon gegen Kaswin und Enkel vor. Der russische General soll den deutsch-türkischen Truppen in Gilan entgegenwirken, die gegen Baku marschieren.

Kornilow bildet eine neue Armee.

Sankt Petersburg, 17. Juli. Nach diesen Blättermeldungen beabsichtigt sich im Kaukasus und in Transkaukasien 3500 russische Truppen, die unter Führung Kornilows und anderer Offiziere stehen. Kornilow wünscht eine konstitutionelle Armee und bildet, um dieses Ziel zu erreichen, in Perm eine neue Armee.

Russlands neue Flagge und neues Wappen.

Moskau, 17. Juli. Die 5. allrussische Tagung der Sowjets bei den Beratungen über die Verfassung auch folgende Bestimmungen über Wappen und Flagge der neuen Republik an:

Das Wappen der russischen Republik stellt auf rotem Grund in goldenen Sonnenstrahlen ein Herz und einen Hammer dar, über zwei ineinander greifenden Händen. Die Darstellung ist von einem Ährenkranz umwunden und von Inschriften: „Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik“ und „Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“ Die Handels- und Kriegsflagge besteht aus einem horizontalen von blauer Farbe, in dessen linker Ecke beim Aufwind oben die goldenen Buchstaben „B.S.F.S.R.“ stehen.

Der finnische Landtag für eine Monarchie.

Helsinki, 17. Juli. Der finnische Landtag nahm die Frage über die Einführung der Monarchie mit 57 gegen 11 Stimmen in zweiter Lesung an. Die Republikaner lehnen noch eine Volksabstimmung herbeizuführen. Es besteht allerdings geringe Aussicht, daß sie damit durchgehen. Andererseits fehlt der Regierung für die Monarchie die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit, so daß man die endgültige Entscheidung noch nicht vorherzusehen kann.

Parlamentarische Fragen in Österreich.

Wien, 17. Juli. Im Abgeordnetenhaus kommen nächste Woche die von den Tscheken erhobenen Ministeranklagen zur Verhandlung. Daran anschließend wird sich die militärische Lage, die sich wahrscheinlich in geheimer Sitzung abspielen wird.

Ribot's Eid zu dem Staatsvertrag.

Paris, 17. Juli. Auf dem bevorstehenden französischen Parlamentstag wird im Zusammenhang mit der jüngsten amtlichen Wiener Rundgebung über die Friedensziele der Alliierten auch die Frage behandelt werden, ob ein aktiver Widerstand einer Privatperson gegenüber eidlöslich verpflichten Staatsinteressen berührende Schriftstücke der Kenntnis des Ministerrates vorgelegt werden. Der frühere Minister Ribot hat nämlich erklärt, Ribot habe im vorigen Jahre dem Prinzen Parma gegenüber in der bekannten Brief-Verhandlung einen solchen Eid geleistet.

Gadorna verzichtet auf die Ehrenlegion.

Mailand, 17. Juli. Der frühere italienische General-Gadorna, der wegen seiner andauernden Ribotverleumdungen des Kommandos entbunden wurde und nachträglich auch Generalratung verlor, will nun auch keine französischen Ehrenmedaille mehr tragen. Er hat in einem Schreiben dem französischen Botschafter in Rom mitgeteilt, daß er die ihm überreichte französische Auszeichnung zurückgebe. Die italienische „Tribuna“ fordert eine parlamentarische Entscheidung der gegen Gadorna gerichteten Maßregelung.

Neuer Kriegsschiff in Italien.

Neapel, 17. Juli. Die Zahl der in Italien hergestellten, mitunter äußerlich fragwürdigen Brincoi und Wapen vermehrt werden. Das italienische Heroldswesen hat deshalb gemacht, daß alle jene Leute, die sich in diesem Bereich hervorragende Verdienste um das Vaterland erworben haben, einen besonderen staatlich anerkannten Adelstitel erhalten sollen. Auf ein paar mehr oder weniger kommt es im Grunde nicht an, wenn man auch unter Pötlern und Straßenbuben die sich auf ihren Adelstitel berufende Zeitgenossen findet.

Örtliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 19. Juli.

Das Petroleum im nächsten Winter. Wie schon bekannt ist, sind die Ausfichten für ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Leuchtöl im

kommenden Winter äußerst ungünstig. Besonders die Landwirtschaft wird in schwierige Lage kommen. Aus der unmanövrierbaren Ausbeute an Erdöl muß in erster Linie die Marineverwaltung für ihren Bedarf an Treib- und Schmierölen berücksichtigt werden. Daran schließen sich die Erfordernisse des Heeres an Leuchtöl. Die Bevölkerung muß den ihr auferlegten Mangel in dem Bewußtsein tragen, daß durch die Entbehrungen die Durchführung des U-Boot-Krieges und der Angriffs-schlachten gesichert werden. Selbstverständlich werden alle beteiligten Stellen dauernd bemüht bleiben, die schlechten Ansichten für die Leuchtölversorgung, wenn möglich, zu verbessern. Indessen wird den beteiligten Bevölkerungskreisen dringend empfohlen, die zur Verteilung gelangenden Sparlampen zu kaufen und etwa noch vorhandene Leuchtmittel aller Art während der Sommermonate zurückzulassen oder doch äußerst sparsam damit umzugehen.

Verkauf von Eisenbahnfahrkarten. Aber den Vorverkauf von Eisenbahnfahrkarten bestehen beim reisenden Publikum noch vielfach unrichtige Ansichten. Bei den Fahrkartenausgaben auf den Bahnhöfen findet im allgemeinen ein Vorverkauf von Fahrkarten nicht statt. Ein Vorverkauf von Fahrkarten ist also nur durch die Reisebureaus möglich. Mit dem Vorverkauf wird vielfach die Geltungsdauer der Fahrkarten verwechselt, die vier Tage beträgt. Eine Fahrkarte gilt noch vier Tage nach der Lösung; zur Kontrolle hierfür wird der Tag der Lösung durch Stempel auf die Karte eingedrückt. Der Reisende kann die Fahrkarte also heute lösen, braucht die Reise jedoch nicht mit dem nächsten Zuge anzutreten, sondern muß nur die Reise bis zum vierten vollendeten Tage zurückgelegt haben. Eine neue Ergänzung der Eisenbahnverkehrsordnung gilt seit Mitte Februar d. J. Die Ergänzung räumt der Eisenbahnverwaltung das Recht ein, allgemein oder für einzelne Züge anzuordnen, daß die Fahrt am 1. Tage der Geltungsdauer der Fahrkarte angetreten werden muß. Von diesem Recht hat die Eisenbahnverwaltung bisher nur zu Ostern und Pfingsten d. J. Gebrauch gemacht.

Recht günstig für Feld und Garten gestaltet sich das Wetter in den letzten acht Tagen. Tagsüber herrscht sommerliche Hitze, die dem Einbringen des Heues besonders förderlich ist. Die Gewitterbildungen brachten fast täglich kurze Regenfälle, sodaß auch den Futterpflanzen und Kartoffeln die nötige Feuchtigkeit zuteil wird. Mit der Kornreife wird, da die Körner soweit ausgereift sind, auch in unserer Gegend begonnen. Die ersten Frühkartoffeln konnten hier und da auch schon ausgemacht werden.

Für Bienenzüchter. Vom 16.—21. September findet in Hofheim i. T. ein Bienenkursus statt, wozu Lehrer Strack daselbst Meldungen entgegennimmt und Auskunft erteilt.

Norken, 18. Juli. Bei dem Landwirt Bernhard Mauer dahier wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag mittels Einbruchs ein Schinken und einige Stücke Speck entwendet. Da es sich nur um einen mit den Verhältnissen des Bestohlenen bekannten Dieb handeln kann, wird derselbe wohl bald ermittelt sein.

Westerwald, 18. Juli. Das bescheidene, aber sehr nützliche Flachspflanzen ist im vergangenen Jahre auf riesigen Feldflächen fast überall im Westerwald kultiviert worden. Zur planmäßigen Ausführung schlossen sich die Flachsbauern einem größeren Kreisverband an, der die besten Leistungen seiner Mitglieder mit Geldprämien belohnt und anspornet. Ermutigt durch die Anerkennung und eigenen Erfolge, hat sich in diesem Jahr die Zahl der Flachsbauer auf dem Westerwald noch vermehrt, und die Flachsbereite haben sich ganz beträchtlich ausgedehnt. Die Landschaft hat durch die Flachsfelder, deren blaue Blütenmeere anmutig zwischen Dorfsiedlungen und Waldrücken liegen, ein neues Gepräge erhalten.

Limburg, 17. Juli. Auf Einladung der Wiesbadener Handelskammer fand am Montag im Wartburgsaal zu Wiesbaden eine zahlreiche Versammlung von Webwaren-Kleinhändlern aus den Bezirken der Handelskammern Wiesbaden, Limburg, Dillenburg und Wehlar statt, welche sich mit der Angelegenheit der Errichtung eines Reichs-Kleiderlagers für das Geschäftsgebiet dieser Kammern befaßte. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde beschlossen, für den hier in Frage kommenden Bezirk eine Genossenschaft zu bilden. Sitz der Genossenschaft ist Wiesbaden, Sitz des Lagers Limburg. Die Höhe der Anteilscheine beträgt 500 Mark. Die Höchstzahl der Anteile, welche von dem einzelnen Genossen übernommen werden kann, beträgt 10. In der Versammlung selbst wurden bereits Anteilscheine in Höhe von 100.000 Mark gezeichnet.

Die Hauptstutenschau des Mittelrheinischen Pferdezucht-Vereins hat nach einjähriger Unterbrechung am gestrigen Tage wieder in Limburg stattgefunden und ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Es waren 54 Zuchtstuten mit 30 Saugfohlen aufgetrieben. Der Zustand der Ausstellungstiere war durchgängig sehr gut. An Preisen wurden 2800 Mark verausgabt, die den Züchtern durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, Wirkl. Geheimen Ober-Regierungsrat, übergeben wurden.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 43-jährigen Kaufmann Wilhelm Wappler wegen Betrugs zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Er hatte mit mehreren Firmen in Köln und Leipzig Geschäfte wegen technischem Rückgang und Heißdampf-Boileröl in Höhe von 80.000 M abgeschlossen und diese Summe sich gegen Duplikatfrachtbriefe auszahlen lassen. Als die Firmen in den Besitz der Ware gekommen waren, stellte sich heraus, daß sie anstatt Del gefärbtes Wasser erhalten hatten.

Mit dem Gießener Abendzug traf auf dem hiesigen Bahnhofe eine als „altes Eisen“ deklarierete Kiste ein, aus der aber von Zeit zu Zeit ein leises „Mäh, Mäh“

erklang. Als man die Kiste öffnete, barg sie eine weiße dreijährige Ziege, die zweifellos von einem Diebstahl herrührte. Die Empfänger, zwei Soldaten, entfernten sich schleunigst, als sie aus der „Eisenthier“ die Ziege in die Welt blickten und damit ihre Schweineleien entdeckt sahen. Die Kiste war in Gießen aufgegeben.

Wehlar, 17. Juli. Zwischen Schwalbach und Nonn haben wurden in den letzten Tagen auf Frauen räuberische Überfälle verübt. Einer Frau nahm ein Mann einen großen Geldbetrag ab, den sie in der Marburger Klinik zur Bezahlung einer Rechnung verwenden wollte. In anderen Fällen wurde ein 19-jähriges Mädchen, das auf einer Wiese bei Schwalbach Gras mähte, von zwei Burschen durch einen Schlag auf den Kopf betäubt. Dann band man ihm ein Tuch über den Kopf, schleppte es in den Wald und mißhandelte es hier schwer. Das Mädchen wurde später von vorübergehenden Leuten aufgefunden. In beiden Fällen konnte man der Räuber bisher nicht habhaft werden.

Rath und Fern.

O Wohnungsfürsorge für Studenten. An der Universität Freiburg i. B. hat sich eine Kommission gebildet, um den mit der Demobilisation angeblich zu erwartenden Wohnungsschwierigkeiten auch für Studenten vorzubeugen. Die Kommission besteht aus Universitätsprofessoren, Studierenden und Vertretern der Stadtverwaltung. Man hofft, daß es bei der Zusammenarbeit aller berufenen Organe gelingen wird, auch einer außergewöhnlich großen Zahl Studierender nach Friedensschluß gesundheitlich einwandfreie, bezugliche und nicht zu teure Wohnungen zu verschaffen.

O Gute Ernteausichten in Baden. Das Getreide hat sich seit Eintritt des Regens sehr gut entwickelt, so daß nicht nur ein reichlicher Körnerertrag, sondern auch eine erhebliche größere Menge Stroh als im Vorjahr zu erwarten ist. Die sehr gut ausgefallene Ernte der Wintergerste ist bereits beendet. Sommergerste, Roggen und Hafer versprechen einen besseren Ertrag als im Vorjahr. Auch der Tabak steht durchweg sehr gut und hat bis jetzt noch nirgends Not gelitten.

O Volkshochschulen für die Landbevölkerung sind in der Provinz Hannover geplant. Zunächst wird eine Schule in Hermannsburg errichtet, und zwar als Winterschule mit Kurien von fünfmonatiger Dauer und 30 bis 32 Unterrichtsstunden wöchentlich, sowie kürzeren Sommerkursen für junge Mädchen. Der Lehrplan soll sich auf dem Boden der Volksschule aufbauen, aber auch höherer Bildung Fortentwicklung bieten.

O Krieg zwischen Bayern und Essen. Als Antwort auf den Beschluß der bayerischen Regierung, Reichsbayern nur auf drei Wochen in den bayerischen Sommerfrischen auszulassen und nur 60 % der Betten in den Gasthäusern von Fremden belegen zu lassen, ist in Essen in einer Sitzung der Kohlenkommission bei der Zustimmung von Hausbrandkohlen für den Winter beschlossen worden, die bayerischen Haushaltungen nur für drei Wochen mit Kohlen oder Stroh aus den preussischen Bergwerken zu versehen und auch nur 60 % der bayerischen Haushaltungen zu berücksichtigen.

O Die Gültigkeit der Zweimarkstücke, die bekanntlich am 1. Juli 1918 abgelaufen sind, ist am 1. Juli 1918 abgelaufen. Nur für diejenigen Zweimarkstücke, für die glaubhaft gemacht wird, daß sie aus den deutschen Schutzgebieten oder aus dem Ausland nach dem 1. Juli 1918 eingegangen sind, ist die Einlösungfrist bis zum 1. Juli 1919 verlängert. Solche Stücke werden nur bei der Reichshauptkasse in Berlin eingelöst.

O Gegen die Preissteigerung in Wein wendet sich die Vereinigung der Wirte Württembergs in einem Artikel ihres Verbandsorgans. Es wird gefordert, daß die Regierung vor dem Herbst noch die nötigen Verfügungen erläßt, um der Preissteigerung im Weinhandel Einhalt zu tun. Ein vollständiges Verbot des Großhandels, der Weinversteigerungen, der Kaufvermittlungen und endlich der übermäßigen Preisforderungen seitens derjenigen Weinbauer, die nicht im Herbst verkaufen, würde jedenfalls Wandel schaffen.

O Der Mangel an Tee hält noch immer an. Man hatte angenommen, daß nach Wiederaufnahme des Warenverkehrs mit Rußland und der Ukraine größere Mengen Tee eingeführt werden könnten. Die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. In Rußland und der Ukraine herrscht nach von dort kommenden Nachrichten selbst großer Mangel an Tee. Größere Vorräte lagerten noch vor kurzem im Privatbesitz in Odessa. Ein Teil davon wurde von der Regierung zur Versorgung der Bevölkerung mit Tee beschlagnahmt, die übrigen Vorräte blieben dem freien Verkauf überlassen. Sie fielen infolgedessen in die Hände von Spekulanten und Schleichhändlern und werden jetzt auch in Rußland und in der Ukraine zu außerordentlich hohen Preisen verkauft. Unter diesen Umständen ist an eine baldige erhebliche Ausfuhr ins Ausland nicht zu denken.

O Mangelhafte Beschaffenheit der Briefmarken und Postkarten gibt in letzter Zeit oftmals zu Klagen Anlaß. Die Briefmarken kleben nicht und die Postkarten lassen die Tinte beim Schreiben zerfließen. Die Postverwaltung stellt nicht in Abrede, daß sich die Verhältnisse gegen früher etwas verschlechtert haben. Die Ursache davon ist in gewissen Schwierigkeiten zu suchen, die sich neuerdings bei der Herstellung des Klebefolies und des Papiers ergeben und die sich vor der Hand nicht beseitigen lassen. Sie müssen als eine Begleiterscheinung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, daß die Marken möglichst gut haften, empfiehlt es sich sehr, wenn die Verbraucher sie vorsichtig und nur mäßig anfeuchten.

O Die polnischen Bonbons sind gesundheitschädlich. Zu ungeheuren Preisen dürfen diese ziemlich wertlosen Bonbons selbstverständlich überall in Deutschland verkauft werden. Daß sie nebenher auch noch geeignet sind, schwere Gesundheitschädigungen herbeizuführen, sollte ein Grund mehr für die Behörden sein, nimmere ein stärkeres Auge auf diesen zweifelhaften Bonbonhandel zu wenden. Der Lobener Polizeipräsident erläßt nämlich folgende Bekanntmachung: Es ist festgestellt worden, daß Bonbonfabrikanten an Stelle der beschlagnahmten Zitronen- und Weinsäure

